

Susanne Lechner-Masser

## Rezension zu:

Salzer, Dorothea M. (2023).

*Mit der Bibel in die Moderne: Entstehung und Entwicklung jüdischer Kinderbibeln*. Berlin/Boston: de Gruyter.

### Die Autorin

Dr. theol. Susanne Lechner-Masser MA (Evangelische Theologie / Jüdische Kulturgeschichte), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte / Paris Lodron Universität Salzburg, bis 2025 Pflichtschul- und AHS-Religionslehrerin und Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Österreich.

Dr. Susanne Lechner-Masser, MA  
Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte Salzburg  
Universitätsplatz 1  
A-5020 Salzburg  
ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-7065-577X>  
e-mail: [susanne.lechner-masser@plus.ac.at](mailto:susanne.lechner-masser@plus.ac.at)



**K**inderbibeln sind ein eigenes Genre im weiten Feld der Kinderliteratur und zugleich theologische Werke. Sie sind Auswahlbibeln, die biblisches Erzählgut für Kinder unterschiedlichen Alters nach didaktischen Kriterien sortieren, sprachlich anpassen und illustrieren. Jeder ihrer Adaptionsschritte interpretiert biblische Überlieferung. Kinderbibeln sind daher trotz ihres Anspruchs nicht einfach ‚Bibeln für Kinder‘, sondern als Rezeption biblischer Texte eigene Werke. Christliche Kinderbibeln entstehen im 16. Jahrhundert insbesondere im Nachklang der Reformation, jüdische Kinderbibeln sind seit der Zeit der deutschen jüdischen Aufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts verbreitet. Erst in den letzten drei Jahrzehnten hat sich aber ‚Kinderbibelforschung‘ als eigenständiges Forschungsgebiet im Bereich der religionspädagogischen Forschung etabliert. Sie fragt nach der historischen Entwicklung von Kinderbibeln, nach theologischen Schwerpunkten und erkennbaren pädagogischen Zielen, nach der den Erzählungen und Illustrationen innewohnenden Interpretation und Didaktik, aber auch nach Kriterien für eine didaktisch und theologisch empfehlenswerte Bibel und ihren Einsatzmöglichkeiten in einem bestimmten konfessionellen Kontext.<sup>1</sup> Mit der Etablierung interreligiöser Forschung und multiperspektivischer Zugänge in der Religionspädagogik nimmt auch die vergleichende Forschung an „didaktischen Heiligen Schriften“<sup>2</sup> immer größeren Raum ein.<sup>3</sup> In diesem Diskurs leisten die bisher erschienenen Beiträge Dorothea Salzers zu jüdischen Kinderbibeln bereits einen wichtigen Beitrag.<sup>4</sup> Mit dem vorliegenden Buch „Mit der Bibel in die Moderne. Entstehung und Entwicklung jüdischer Kinderbibeln“ bietet sie ein umfassendes Überblickswerk, das nicht nur eine Lücke in der Kinderbibelforschung schließt, sondern jüdischen wie nichtjüdischen Forschenden und praktischen Theolog:innen/Religionspädagog:innen gleichermaßen als wertvolle Orientierungshilfe dienen kann.

Dorothea Salzer gliedert ihr Werk in drei Abschnitte, in denen sie einleitend den Forschungsgegenstand ‚Jüdische Kinderbibeln‘ bestimmt (1–22), anschließend deren historischen und kulturellen Hintergründe beleuchtet (22–54) und schließlich eine umfangreiche Diskussion der Struktur historischer und zeitgenössischer jüdischer Kinderbibeln ab dem 19. Jahrhundert bis in das 21. Jahrhundert als „Medien einer angewandten Hermeneutik für Kinder“ bietet (54–268).

---

1 Adam, Gottfried / Lachmann, Rainer / Schindler, Regine (Hrsg.) (2003); Adam, Gottfried / Lachmann, Rainer (Hrsg.) (2006); Adam, Gottfried (2013); Keuchen, Marion (2016); Keuchen, Marion (2022) 26–27.

2 Keuchen, Marion (2024) 232.

3 Reents, Christine / Melchior, Christoph (2011); Schlag, Thomas / Schelander, Robert. (Hrsg.) (2011); Langenhorst, Georg / Naurath Elisabeth (Hrsg.) (2017).

4 U. a.: Salzer, Dorothea M. (2017) 91–110; Salzer, Dorothea M. (2019) 113–136.

Bereits in ihrer Einleitung positioniert Salzer die Gattung ‚jüdische Kinderbibel‘ als eigene, von christlichen Kinderbibeln zwar beeinflusste, aber in ihrer Entstehungsgeschichte und Gestaltung deutlich unterschiedene Form didaktischer Bibeln. Sie definiert den Begriff ‚jüdische Kinderbibel‘ als nicht kultureigene, „aus komparativer Perspektive erhobene Gattungsbezeichnung zur wissenschaftlichen Beschreibung dieses Phänomens der jüdischen religiösen Kinder- und Jugendliteratur“ (5). Sie stellt jüdische Kinderbibeln als Adaptionen biblischer Texte in die jüdische Tradition paraphrasierender Nacherzählungen, in denen die Hebräische Bibel in „neue Kontexte, Erwartungen oder Anforderungen ihrer Zeit“ adaptiert wurde, aber die, anders als diese, in ihrer Besonderheit als Adaptionen für Kinder innerhalb der gesamtgesellschaftlichen pädagogischen Neuorientierung des 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland als Mittel einer „neuen kulturellen und religiösen Identität“ (7) im sich verändernden deutschsprachigen Judentum fungierten. Forschung an jüdischen Kinderbibeln berücksichtigt daher sowohl ihre Gestaltung als auch ihre Kontextualisierung innerhalb der gesellschaftlichen Anforderungen an ein in unterschiedliche Strömungen sich entwickelndes Judentum der Moderne. Salzer sieht in jüdischen Kinderbibeln historische Quellen, die in Textauswahl, Aufbau und Gestaltung Rückschlüsse auf diese kulturelle und religiöse Transformation zulassen. Ihre Texte müssten daher „unter religionshistorischer, literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive“ (12) analysiert werden, in der die textlichen Neuschöpfungen mit dem weit gefassten Übersetzungsbegriff der aktuellen Übersetzungsforschung als „kulturrelevante und kontextbezogene Transformationen des Ausgangstextes“ (12) betrachtet werden.

Mit dieser Positionierung schärft Salzer den Blick vor allem nicht-jüdischer Leser:innen von Beginn an für eine differenzierte und nicht vereinnahmende Wahrnehmung der Eigenart jüdischer Kinderbibeln. In ihrer Beschreibung der historischen Hintergründe ihrer Entstehung erörtert sie die Veränderung der sprachlichen Realität innerhalb des deutschen Judentums zur Zeit der Spätaufklärung ebenso wie die neue Hinwendung zur Hebräischen Bibel als Quelle jüdischer Identität im Kontext der mit ihr einhergehenden deutschen und deutschjüdischen Bildungsreform. Sie erläutert als Ort ihrer Entstehung den für jüdische Kinder gesellschaftlich geforderten Unterricht in der deutschen Sprache und deutschsprachigen Unterricht in säkularen Bildungsfächern als Voraussetzung zur Wahrnehmung ihrer neuen staatsbürgerlichen Rechte, in dessen Fächerkanon Religion zu einem Fach unter vielen wurde. Hier aber sollte die geforderte sittlich-moralische Erziehung im Sinne jüdischer Werte gefördert werden. Sie ermöglicht damit den Leser:innen die Entstehung jüdischer Kinderbibeln als einer der ersten

und zugleich erfolgreichsten „neue Gattungen der reformpädagogischen neuen Kinderliteratur“ (50) aus der Notwendigkeit neuer Lehrbücher für diesen Religionsunterricht nachzuvollziehen, für die eine pädagogisch begründete Auswahl biblischer Geschichten und deren didaktische Aufbereitung kennzeichnend wurden.

Im Hauptteil ihres Buches beschreibt Salzer zunächst die „formalen und inhaltlichen Bearbeitungsstrategien“ der Autoren und die hermeneutische Herangehensweise an den biblischen Text, die sich in historischen und zeitgenössischen jüdischen Kinderbibeln zeigen und sich aus der spezifisch jüdischen Rezeption biblischer Texte, jüdischer Tradition und jüdischen Erziehungskonzepten ergeben (54–94). Die Leser:innen sind angehalten, jüdische Kinderbibeln im Kontext des kulturellen Wandels wahrzunehmen, der sich mit der jüdischen Aufklärung vollzog und von einem Traditionsbruch gegenüber traditioneller, auf mündlicher Weitergabe konzentrierter religiöser Erziehung begleitet wurde. In der folgenden Analyse der inhaltlichen und formalen Gestaltung jüdischer Kinderbibeln geht Salzer chronologisch von den Verfassern der Kinderbibeln, die mit ihren Fähigkeiten und Prägungen in ihrem religiösen und kulturellen Kontext charakterisiert werden (58–67), zum jeweils intendierten Leserpublikum im für diese Zeit typischen Kontext jüdischer Erziehung, die auch häusliche Unterweisung einschloss und damit den Wirkungskreis der ‚Kinderbibeln‘ über das kindliche Alter hinaus ausweitete (67–73). Sie bespricht Textauswahl und Textanordnung, bei der es zu einer ähnlichen ‚Kanonveränderung‘ durch Ausschluss von gewaltvollen und sexualisierten Inhalten und Hervorhebung moralisch erbaulicher Texte kommt wie in christlichen Kinderbibeln; dies allerdings innerhalb des jüdisch geprägten Diskurses, in dem die Hebräische Bibel als „Basis einer rational begründbaren universal-menschlichen Moral verstanden“ (80) und der biblische Text im Sinne aufklärerischer Pädagogik „zum Ausgangspunkt einer werteorientierten Erziehung“ gemacht wurden (73–94). Schwerpunktmäßig gewählt wurden in den ersten Bibeln daher Figuren- und handlungsbezogene Erzählungen, die im aufklärerischen Sinn als Beispielerzählungen fungierten. Diese enge Kanonauswahl änderte sich in der weiteren Entwicklung in Richtung einer repräsentativen Auswahl der Hebräischen Bibel, die mehr und mehr als Sammlung zeitgenössischer, jüdische Identität begründender, historischer Quellen begriffen wurde und in der Kinderbibeln unter Zurückdrängen ihrer Funktionen, Lehrbuch zugleich für die hebräische Sprache als auch für die deutsche Hochsprache zu sein, allein deutschsprachig wurden. Mit einem ‚narrativen historischen Bogen‘, der in späteren Bibeln von der „Erschaffung der Welt bis zur Wiedererrichtung des Tempels nach der Rückkehr aus dem Exil“ (91) und manches Mal mit Hilfe von Apokry-

phen auch darüber hinaus gespannt wurde (84–94), konzipierten jüdische Kinderbibeln zunehmend eine „kohärente und chronologisch vorgehende Geschichtserzählung“ (92).

Salzer unterscheidet Subkategorien nach literarischer Formgebung, die auch einen weiter gefassten Kreis literarischer Werke aus der Zeit der Aufklärung bis in die Gegenwart als Kinderbibeln charakterisieren (95–114). Darunter fallen neben Kinderbibeln als Geschichtserzählungen (95–96) „Jahresbibeln“, die im Lesezyklus der Tora aufgebaut sind (96), zu denen auch die aktuelle Kinderbibel von Hanna Liss und Bruno Landthaler „Erzähl es deinen Kindern“<sup>5</sup> gehört, „thematische Kinderbibeln“ (97–98), die Themen wie z. B. „Helden und Abenteurer der Bibel“ (Joachim Prinz 1930) hervorheben, seltenere, von evangelischen Bibeln beeinflusste „katechisierende Nacherzählungen“ (98–101), die den biblischen Text durch Fragen zum Text oder dessen Interpretationen ordnen, „poetische Bearbeitungen“ (101–102), als Memorierbücher gedachte und ebenfalls von evangelischen Vorbildern beeinflusste, hier aber hebräisch-deutsche „Spruchbücher“ (102–104), „biblische Lesebücher“, in denen biblische Texte in unterschiedlichen literarischen Textformen (Erzählung, Gedicht, Predigt, haggadisches Material) gleichberechtigt nebeneinander stehen (107–112), „hebräische Sprachlehren aufgrund biblischer Texte“, die sich neben den deutschsprachigen Bibeln als eigene Kinderbibelform erhielten und weiterentwickelten (112–113), und schließlich, als nicht eigentliche Kategorie, aber eigenständig in ihrer Bezeichnung, „Schulbibeln“.

Die zwei größten Kapitel des Hauptteiles widmet Salzer der „formalen und inhaltlichen Bearbeitungen des einmal gewählten biblischen Textes (115–158) und den „Peritexten“ (158–262). Als „formale Gestaltungsmittel“ analysiert sie mit der Frage der Sprachwahl und Übersetzungsstrategien ein Problem, das sich im christlichen Kontext nicht stellt. Jüdische Kinderbibeln sollten den vielfältigen Transformationsprozess von der traditionell geprägten hebräischen und jüdisch-deutschen Sprach- und Lebenswelt in die deutsche Sprachwelt der zeitgenössischen Gesellschaft unterstützen. Dies wurde mit zweisprachigen Bibeln der Frühzeit und später mit rein deutschsprachigen, einer Ästhetik der Zielsprache verpflichteten Bibeln unterschiedlich gelöst (115–123). „Paraphrasierende Nacherzählungen“ sind wie in vergleichbaren christlichen Kinderbibeln das häufigste Darstellungsmittel jüdischer Kinderbibeln, die aber als interpretative Neuschöpfungen des biblischen Ausgangstextes nicht unwidersprochen blieben (124–128). Selten finden sich biblische Dichtungen (129–130). In der Frage

nach den auf den Inhalt bezogenen Gestaltungsmitteln lenkt Salzer den Blick zunächst auf das interpretative Element von Textbearbeitungen (130–158). Hier unterscheidet sie zwischen den stärker auf „Sittlichkeit, Erziehung zu (Staats) Bürger, Rationalismus und Historisierung“ (131) angelegten Bibeln des 19. Jahrhunderts und den unter dem Titel „Das Wunderbare, das Märchenhafte und das Abenteuerliche“ zusammengefassten, mehr und mehr vom Religionsunterricht gelösten Werken des 20. Jahrhunderts (141–158), in denen durch unterschiedliche Stilmittel das „identifikatorische Lesen“ (142) verstärkt wurde, „um die Lektüre zu einer spannenden und ästhetischen Erfahrung für das kindliche Lesepublikum zu machen“ (142).

Eingehend werden Peritexte analysiert, die Salzer in ihren spezifischen Erscheinungsformen als „konstitutives Strukturprinzip“ (159) jüdischer Kinderbibeln betrachtet, das allen Kinderbibeln eigen ist und erst in der Phase der stärker rezeptionsästhetisch orientierten Bibeln mehr in den Hintergrund tritt. Sie versteht sie als Teil des umfassenden Übersetzungsprozesses jüdischer Kinderbibeln, in dem die Autorinnen und Autoren die biblischen Texte in den „zielkulturellen Kontext“ stellen und deren Verständnis durch didaktische Aufbereitung an den Verstehenshorizont der Kinder anpassend lenken.

Peritexte unterscheidet Salzer als zum Textbestand der Bibelausgabe gehörende Zusatztexte oder Stilelemente (Überschriften, Marginalien, Fußnoten und Kommentare) von Epitexten, die sich außerhalb des eigentlichen Textes auf diesen beziehen (beigefügte Briefe, Rezensionen oder Werbetexte). Besonders aus Peritexten lassen sich Rückschlüsse nicht nur auf das Verständnis der Bibeltexte selbst ziehen, sondern auch auf religiöse, pädagogische und gesellschaftliche Konzepte sowie auf das jeweilige Verständnis, in diesem Fall jüdischer, Identität. Eingehend bespricht Salzer im Folgenden zunächst die gewählten Rahmungen der Gesamtwerke wie „Titelblatt und Titelei“ (Titel, Autor, Widmungen u. a.) (160–164), „Auktoriale Einleitungen und Vorworte“ (164–169), „Inhaltsverzeichnis“ (169–177), „Vorspanne und Anhänge“ (177–180), „Material zur Sprachlehre“ (180–181), und, unter „Sonstiges“, anderweitige, das Verständnis des Textes lenkende Zusätze wie Gebete oder liturgische Segenssprüche. Anschließend beleuchtet Salzer unter dem Titel „Materialität als Peritexte: Semantik der Typographie“ (184–208) den Einfluss der äußeren Gestalt eines Textes auf „Konstitution, Bedeutung und Rezeption“ der Kinderbibeln, das heißt, „Seitenaufriß und Textfeldzuordnung“, „Wahl der Schrift, der Schrifttypen und Schriftstile“ sowie „Schriftkomposition“ (184), die in jüdischen Kinderbibeln als „visuelle Manifestation einer neuen Herangehensweise an die Hebräische Bibel zu werten“ sind.

(184). Sie lassen das Bemühen um Balance zwischen „jüdischer Tradition und zeitgenössischer Umgebungskultur“ erkennen und sind selbst „das Ergebnis einer komplexen Übersetzungshandlung“ (185), die sich in den frühen zweisprachigen Ausgaben (185–194) anders niederschlägt als in den späteren deutschsprachigen Bibeln (194–205). In einem eigenen Kapitel in diesem Zusammenhang, „Interpunktion und Segmentierung der Erzähleinheiten“, befasst sich Salzer mit der besonderen Herausforderung, mit dem unterschiedlichen Gebrauch von Satzzeichen in beiden Sprachen umzugehen, sowie mit typographisch abgesetzten, den Sinn des Textes verändernden Segmentierungen des Textes in kleinere Erzähleinheiten, für die pädagogische Aspekte maßgeblich waren und die daher nicht die traditionelle liturgische Einteilung widerspiegeln (205–209).

Überschriften zu einzelnen Kapiteln (209–212), Mottos und nachgestellte Sinnsprüche (212–214), sowie Gedichte bzw. poetische Peritexte (214–217), Fußnoten (257–258) und Illustrationen (258) bespricht Salzer unter „Peritextuelle Rahmungen der Einzelerzählungen“, die ein besonderes Licht auf die Interpretation und Einordnung dieser Texte durch die Autoren werfen (209–264). Insbesondere der lange Abschnitt über „Kommentare, ‚Anmerkungen‘, ‚Lehren‘ und ‚Nutzungsanwendungen‘“ (217–253) sowie der Abschnitt über rabbinisches Material (254–257) gibt einen Einblick in spezifische Charakteristika jüdischer Kinderbibeln ihrer Zeit, insbesondere in deren Frühphase, in denen ihre Prägung durch die Transformation jüdischer Religion und Kultur im Kontext der deutschen und deutsch-jüdischen Aufklärung und ihrer gesellschaftlichen Anforderungen wie auch diese selbst deutlich werden. Zwei kurze Kapitel über Illustrationen (264–267), Jahreszahlen und Zeitangaben (254–263), sowie ein kurzes Fazit (264–267) beenden Salzers Analyse der formalen und inhaltlichen Gestaltung. In einem eigenen Kapitel fasst Salzer die Ergebnisse ihrer Forschung zusammen (268–285). Im Anhang wird den Leser:innen ein hilfreicher Überblick über die Werke geboten (286–289), eine umfangreiche Bibliographie (292–354), Stellen-, Sach-, Titel- und Personenregister (355–356) dienen der weiterführenden Lektüre und Orientierung.

Dorothea Salzer bietet kein Buch, in dem Kinderbibeln in chronologischer Reihenfolge einzeln besprochen würden, sondern erläutert das Phänomen ‚jüdische Kinderbibeln‘ anhand von immer wiederkehrenden Beispielen. Die systematische Anordnung ihrer Forschung, in der unter verschiedenen Aspekten wiederholt auf dieselben Kinderbibeln zurückgegriffen wird, ist die große Stärke dieses Buches. Sie erlaubt den Leser:innen, die Begegnung mit der Vielfalt der besprochenen Werke in der jeweils gegebenen Perspektive immer wieder aufzunehmen und zu

reflektieren. Auf diese Weise können zugleich die Charakteristika jüdischer Kinderbibeln und die einzelnen Werke in ihrem Kontext verstanden werden. Auch ohne Voraussetzungen auf diesem Gebiet mitzubringen, können sich Leser:innen mit der Welt jüdischer Tradition und jüdischer Identitätsfindung im Kontext der deutschen Aufklärung bis zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und teilweise bis in die Gegenwart vertraut machen. Durch die Möglichkeit, sich auf einzelne Kapitel zu konzentrieren, die der Fragestellung der Leser:innen jeweils entsprechen, kann das Buch auch eklektisch gelesen werden.

## Literaturverzeichnis

Adam, Gottfried / Lachmann, Rainer & Schindler, Regine (Hrsg.). (2003). *Das Alte Testament in Kinderbibeln: Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart*. Theologischer Verlag Zürich.

Adam, Gottfried & Lachmann, Rainer (Hrsg.). (2006). *Kinderbibeln: Ein Lese- und Studienbuch* (unter Mitarbeit von Britta Papenhausen; Schriften aus dem Comenius-Institut. Studienbücher Bd. 1). LIT Verlag.

Adam, Gottfried. (2013). *Biblische Geschichten kommunizieren – Studien zu Kinderbibeln, Daumen-Bibeln und Bibelfliesen*. Comenius-Institut.

Keuchen, Marion. (2016). *Bild-Konzeptionen in Bilderbibeln und Kinderbibeln: Die historischen Anfänge und ihre Wiederentdeckung in der Gegenwart* (Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 61). V&R Unipress.

Keuchen, Marion. (2022). Jesus war eine Person of Color: Auf dem Weg zu einer rassistenssensiblen Kinderbibel. *Betrifft: Evangelischer Kindergarten*, 159(3), 26–27.

Keuchen, Marion. (2024). Aktuelle pädagogische und hermeneutische Ansätze aus Judentum, Christentum und Islam in Kindertora, Kinderbibel und Kinderkoran: Identitätsbildung, diversitätssensible Religionspädagogik und normative Diskurse. *TheoWeb*, 23(2), 230–243.

Langenhorst, Georg & Naurath, Elisabeth (Hrsg.). (2017). *Kinderbibel, Kindertora, Kinderkoran: Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen*. Herder.

Reents, Christine & Melchior, Christoph. (2011). *Die Geschichte der Kinder- und Schulbibel: Evangelisch-katholisch-jüdisch* (Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 48). Vandenhoeck & Ruprecht.

Salzer, Dorothea M. (2017). Was sind und zu welchem Zweck studiert man historische jüdische Kinderbibeln? In Georg Langenhorst & Elisabeth Naurath (Hrsg.), *Kinderbibel, Kindertora, Kinderkoran: Neue Chancen für (inter-)religiöses Lernen* (S. 91–110). Herder.

Salzer, Dorothea M. (2019). Kinderbibeln als Mittel jüdischer Bibelauslegung. In Daniel Vorpahl / Sophia Kähler & Shani Tzoref (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Bibelwissenschaft: Historische, exegetische und theologische Perspektiven* (S. 113–136). De Gruyter.

Schlag, Thomas & Schelander, Robert (Hrsg.). (2011). *Moral und Ethik in Kinderbibeln: Kinderbibelforschung in historischer und religionspädagogischer Perspektive* (Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 46). V&R unipress.